

ULRICH H. J. KÖRTNER



Vergängliche Schöpfung

Schöpfungsglaube und
Gottvertrauen in
der Klimakrise



Vergängliche Schöpfung

Ulrich H. J. Körtner

Vergängliche Schöpfung

Schöpfungsglaube und
Gottvertrauen in der Klimakrise



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Ulrich H. J. Körtner, Dr. theol. habil., Dr. h.c. mult., Jahrgang 1957, ist seit 1992 Ordinarius für Systematische Theologie (reformiert) an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Von 2001 bis 2022 war er auch Vorstand des Instituts für Ethik und Recht in der Medizin der Universität Wien.

Körtner bekam 2016 das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse der Republik Österreich verliehen und im selben Jahr von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften den Wilhelm-Hartel-Preis für sein Gesamtwerk.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Vogelsang Design, Aachen
Coverbild: stock.adobe.com., © hankimage9
Satz: ARW-Satz, Leipzig
Druck und Binden: CPI books GmbH

ISBN 978-3-374-07634-5 // eISBN (PDF) 978-3-374-07635-2
www.eva-leipzig.de

Alles in allen muss brechen und fallen,
Himmel und Erden die müssen das werden,
was sie vor ihrer Erschaffung gewest.

Alles vergehet, Gott aber stehet
ohn alles Wanken; seine Gedanken,
sein Wort und Wille hat ewigen Grund.

Paul Gerhardt, 1666

Vorwort

Das Anthropozän, wie die gegenwärtige erdgeschichtliche Epoche genannt wird, verdankt seinen Namen der Eingriffstiefe, mit welcher die Gattung des *Homo sapiens* das Gesicht der Erde verwandelt hat und weiter verändert. Die Eingriffstiefe zeigt sich nicht nur in den Sedimenten der oberen Erdschicht, sondern auch im Klimawandel, der in starkem Maße von menschlichen Faktoren verursacht wird und bedrohliche Ausmaße angenommen hat. Ihn einzubremsen und gegenzusteuern ist aller globalen Anstrengungen wert. Dass sich auch die Kirchen im Umwelt- und Klimaschutz engagieren, verdient Unterstützung. Im umweltpolitischen Engagement soll der christliche Schöpfungsglaube praktisch werden.

Christliche Umweltethik verliert aber ihre geistliche Ausrichtung, wenn sich der Schöpfungsglaube auf moralische Appelle beschränkt, deren theologische Substanz zunehmend diffus wird. So kann der Eindruck entstehen, wer von Schöpfung spricht, rede lediglich von der Natur in einem leicht erhöhten religiösen Ton. Der Schöpfergott, der doch im biblischen Schöpfungsglauben vorausgesetzt ist, zu dem gebetet und dem gedankt wird, verflüchtigt sich. Bestenfalls dient er als Verstärker umweltethischer Appelle, den man – wie in der Eidesformel vor Gericht oder bei der Angelobung von Regierungsmitgliedern – notfalls auch weglassen kann.

Gleichzeitig lässt sich der Trend beobachten, die Natur neoromantisch zu verklären, als sei sie der Inbegriff des Guten schlechthin, obwohl die Natur selbst doch keine Moral kennt

und sich in ihren Prozessen aus Sicht des Menschen, der um sein Überleben besorgt ist, als hochgradig ambivalent zeigt. Die kosmische Naturentwicklung kennt Prozesse des Entstehens, aber auch der Vernichtung. Auch der Erde, auf der wir Menschen leben, steht ihre endgültige Vernichtung eines fernen Tages bevor. Das ist keine unausgewiesene religiöse Behauptung, sondern die astrophysikalische Prognose.

Zerstörung ist auch in der Erdgeschichte ein wesentlicher Faktor. Die Evolution des Lebens kennt lange Perioden von Beständigkeit, aber auch globale Katastrophen, die den Untergang vieler Arten besiegelten und zugleich das Entstehen neuer Spezies ermöglichten. Die Erde und ihre Biosphäre sind vergänglich.

Diese Einsicht rechtfertigt keinesfalls den zynischen Schluss, den Klimawandel und die vom Menschen verursachten Umweltschäden als erdgeschichtlichen Lauf der Dinge hinzunehmen. Als Freiheitswesen sind wir zur Verantwortung gerufen und befähigt. Unsere Endlichkeit und unsere Verantwortlichkeit gehören zusammen. Eben weil das Leben endlich ist, ist es kostbar. Das gilt für jedes Einzelleben wie für die Biosphäre im Ganzen, und es gilt auch von der jeweiligen Gestalt, welche die Biosphäre im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende annimmt.

An Gott als den Schöpfer, Erhalter und Vollender der Welt im biblischen Sinne zu glauben, bedeutet freilich nicht nur, ein Bewusstsein für die globale Verantwortung des Menschen zu entwickeln, sondern auch, auf diesen Gott sein ganzes Vertrauen zu richten. Dabei ist das Gottvertrauen nicht gegen das menschliche Tun auszuspielen, sondern im Vertrauen auf jenen Gott zu wagen, von dem Dietrich Bonhoeffer gesagt hat, dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet – und antwortet. Solches vertrauensvolle Beten und Tun setzt aber voraus, sich über das eigenen Gottesverständnis Rechenschaft zu geben. Die umweltethischen Herausforderungen unserer Zeit erfordern

nicht nur eine theologische Klärung des Schöpfungsbegriffs, sondern auch eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Gottesfrage. Darum geht es im vorliegenden Buch. Ihm sei die These vorangestellt, dass eine Schöpfungslehre – die nicht mit einem eigenständigen Handeln Gottes rechnet, der einerseits nicht ohne seine Schöpfung sein will und in ihr wirkt, andererseits aber auch im Gegenüber zur Schöpfung zu denken ist –, im Vergleich zum biblischen Gesamtzeugnis defizitär bleibt. Ohne ein gewisses Maß an Theismus ist solcher Schöpfungs- und Schöpferglaube nicht zu haben. Von einer prozesstheologischen oder panentheistischen Sicht der Dinge, für die Natur und Gott in letzter Konsequenz zusammenfallen, grenzen sich die Überlegungen dieses Buches ab.

Dass die Welt, der Kosmos im Ganzen wie auch die Erde und ihre Biosphäre, endlich sind, ist eine Überzeugung, die schon Paulus im Römerbrief formuliert. „Die Schöpfung“, lesen wir in Röm 8,20 „ist ja unterworfen der Vergänglichkeit“, allerdings „ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat“ – also Gott. Der Satz endet aber nicht an dieser Stelle. Der Vergänglichkeit ist die Schöpfung, wie Paulus hinzufügt, auf Hoffnung hin unterworfen. Wie vom Menschen wird auch von der Schöpfung im Ganzen gesagt, dass sie von der Vergänglichkeit befreit werden soll „zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes“ (Röm 8,21). Diese Hoffnung richtet sich freilich auf keinen innerweltlichen Zustand: modern gesprochen weder auf die jetzige noch auf eine künftige Entwicklungsstufe der Evolution, „denn die Gestalt dieser Welt vergeht“ (1Kor 7,31).

Manche Formen des Protestes gegen den Klimawandel scheinen diese Einsicht ganz aus dem Blick zu verlieren. So wurden in jüngerer Zeit mehrere ökumenische Trauerfeiern für „sterbende“ Gletscher abgehalten. In einem Fall wurde auch ein Sarg aus Eis symbolisch zu Grabe getragen. Man wolle, so hieß es in der Trauerrede bei einer dieser Aktionen, dem Gletscher auch

über seinen Tod hinaus ein dankbares Andenken bewahren, habe er doch für Wiesen und Flüsse, Kälte und Schnee im Winter gesorgt und Lebensraum für eine große Vielfalt an Lebewesen geschaffen, von denen nun viele bereits nicht mehr existieren.

Die klimatischen und geologischen Veränderungen in den Alpen mit ihren negativen Auswirkungen auf die Biosphäre sind allerdings dramatisch. Sie geben berechtigterweise Anlass, energischere Maßnahmen zur Eindämmung des Klimawandels zu fordern. Fragwürdig ist es aber, wenn derartige Aktionen als Requien bezeichnet werden. Der katholische Theologe Jan-Heiner Tück merkt dazu an:

„Erstens werden Requien nicht für Sterbende, sondern für Verstorbene gefeiert. Zweitens gelten sie Personen, die einen Namen und eine Geschichte haben, nicht aber Naturphänomenen, deren Fortexistenz durch den Klimawandel bedroht ist. Oder will man in einem kühnen Zuschreibungsakt sogar Gletschern Personenstatus übertragen? Drittens werden in der Begräbnisliturgie die Verstorbenen der ewigen Ruhe und dem Gedächtnis Gottes anempfohlen. Das Licht der Osterkerze symbolisiert dabei die Hoffnung auf Auferstehung. Wie will man das auf sterbende Gletscher beziehen? Soll etwa das, was im Diesseits wegschmilzt, im Jenseits einen neuen Ort bekommen? Sollen Gletscher, für die man Totenmessen feiert, in eisigen Paradieslandschaften wiederauferstehen? Ein frostiger Himmel – das wäre in der Tat eine Neuigkeit im bunten Panorama menschlicher Projektionen.“

Es gehört zu den Herausforderungen einer soliden Schöpfungslehre, die Vergänglichkeit der Schöpfung und die Verheißung ihrer Erlösung so zusammenzudenken, dass die Vollendung der Geschichte Gottes mit seiner Schöpfung nicht mit einem vermeintlich unbegrenzt fortdauernden Idealzustand der Welt verwechselt wird. Damit betreten wir den Bereich der Eschatologie, der Lehre von der christlichen Hoffnung, die zwischen innerweltlicher Zukunft (*futurum*) und Zukunft Gottes (*adventus*) unterscheidet. Auf paradoxe Weise stehen beide Aussagen im Neuen Testament nebeneinander: bei Paulus die Zusage der herrlichen

Freiheit der Kinder Gottes, die der gesamten Schöpfung gilt, und das Jesuswort, dass Himmel und Erde vergehen werden (Mt 24,35; Lk 21,33).

Sich für den Erhalt der vorfindlichen Biosphäre einzusetzen, damit die Prozesse des Lebens und der Fortbestand der Menschheit so lange wie möglich fort dauern, kann doch immer nur der – wenn auch vom Glauben her gebotene – Einsatz für das Vorletzte sein, das nicht mit dem Letzten, der Erfüllung eschatologischer Hoffnung, zu verwechseln ist, die Gottes Sache allein bleibt. Der Einsatz für Klima- und Umweltschutz als praktischer Ausdruck christlichen Schöpfungsglaubens und christlicher Schöpfungsfrömmigkeit gilt der Welt in ihrer Vergänglichkeit. Diese Vergänglichkeit zu akzeptieren – auf Hoffnung hin und nicht etwa resignativ – entspricht dem Glauben an den Schöpfergott und seine Verheißung. Man kann es auch nennen: Mut zum fraglichen Sein.

Herzlich danken möchte ich Samuel Bauer und Paula Neven Du Mont, die bei den Korrekturen behilflich waren, sowie Annette Weidhas, die das Entstehen des Buches in bewährter Weise als kritische Gesprächspartnerin theologisch und verlegerisch begleitet hat.

Wien, im Januar 2024

Ulrich H. J. Körtner

Inhalt

I LETZTE GENERATION?	15
1 Partnerschaften mit NGOs als Zukunftsmodell?	16
2 Unterschiedliche Missionsverständnisse	18
3 An Missverständnis nicht ganz unschuldig	19
4 Neue Gesetzmäßigkeit	20
5 Jesus trat nicht als Moralprediger auf.....	22
6 Kirche, Demokratie und Rechtsstaat	23
7 Neigung zu gesinnungsethischen Positionen	25
II SCHÖPFUNGSGLAUBE UND KLIMASCHUTZ	27
1 Tätiges Lob des Schöpfers	27
2 Schöpfungsglaube und moderne Naturwissenschaften	32
3 Schöpfung und Evolution	34
4 Bewahrung der Schöpfung	45
5 Gottesglaube in Zeiten des Klimawandels	58
III ÖKOLOGISCHE ETHIK UND SCHÖPFUNGSGLAUBE	71
1 Ökologie und ökologische Ethik	71
2 Verantwortungsethischer Anthropozentrismus	81
3 Ambiguitätsprobleme beim Klimaschutz	91
4 Klimawandel und Globalisierung	98
IV BEBAUEN UND BEWAHREN	107
THEOLOGISCHE GESICHTSPUNKTE EINER LAND(NUTZUNGS)ETHIK	
1 Landethik	107
2 Aldo Leopolds und J. Baird Callicots Konzeption einer Landethik.....	110